



IN CLASSIC ROCK #9 ERWARTET EUCH:



SLASH

17 GELEBTE ILLUSIONEN

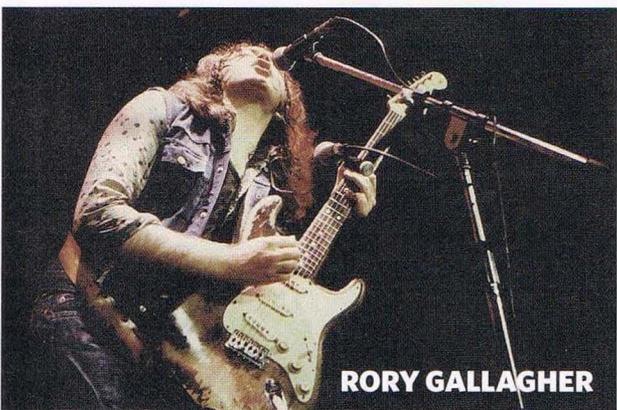
Vor 20 Jahren schafften es **GUNS N'ROSES**, mit dem USE YOUR ILLUSION-Doppelalbum zeitweilig die „größte Band der Welt“ zu werden. Doch der Weg war steinig: Die Band-Mitglieder erinnern sich an die schwierigen Aufnahmen zurück.



PEARL JAM

44 RASTLOSE JUBILARE

In diesem Jahr wollen sie es aber wirklich wissen: **PEARL JAM** sind an allen Fronten aktiv, feiern Jubiläen, haben zwischenzeitlich ausgiebig getourt, veröffentlichten Soloalben, schreiben neue Songs und planen für September ein großes Jubiläumskonzert. Ach ja, eine Band-Doku wird auch gedreht. Hier lest ihr die Einzelheiten.



RORY GALLAGHER

76 ENTHÜLLTE NOTIZEN

In der letzten CLASSIC ROCK-Ausgabe haben wir das verschollene Album NOTES FROM SAN FRANCISCO bereits besprochen. Doch nun gibt es weitere Infos rund um das Album, die sein Bruder Dónal im Interview verrät.



JUDAS PRIEST

74 AUSSTIEG VOR DEM ABSCHIED

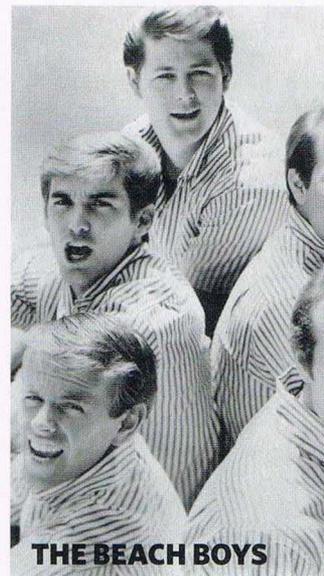
Im Rock'n'Roll-Geschäft passieren häufig merkwürdige, unerwartete Dinge. Doch dass ein Musiker kurz vor der geplanten Abschiedstournee sein Ausscheiden aus der Band ist schon seltsam. Querelen hin oder her – die paar Wochen kann man darüber eigentlich hinweggehen. Daher fragten wir **JUDAS PRIEST** nach den Gründen für den plötzlichen Abgang von KK Downing.



NEIL PEART

60 DER SKEPTIKER

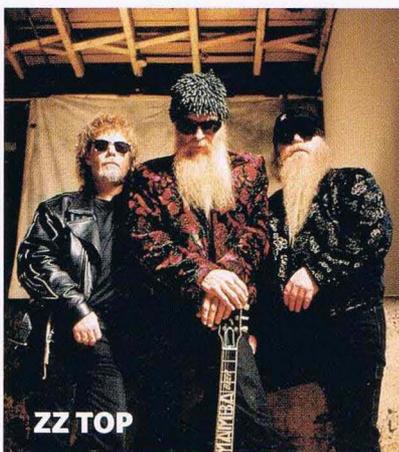
Er gilt als der Zurückhaltende, Introvertierte im Kreis von **RUSH**. Doch Drummer Neil Peart ist eigentlich gar nicht so still, wie es gemeinhin den Anschein macht. Peart redet gerne und auch viel, wenn er denn mal in Stimmung für ein Interview ist. Vor allem, wenn es um seine zweite Leidenschaft geht, das Motorradfahren. Und ja, er spricht auch über Rushs Zukunft.



THE BEACH BOYS

78 LACH-NUMMER

Es sollte ihr nächster großer Wurf werden: **THE BEACH BOYS** wollten mit SMILE an den SOUNDS-Erfolg anknüpfen. Doch aufgrund von Personal-Querelen blieb das Album unveröffentlicht. Jetzt erscheint es offiziell als Doppel-CD. Der Produzent Brian Wilson engagierte Komponist Van Dyke Parks, der sich an die Beach Boys erinnert.



ZZ TOP

70 ZWISCHENRUF

Ehrlich: Es gibt jede Menge Parallelen zwischen **AC/DC** und **ZZ TOP**. Trotz aller Sound-Unterschiede haben die Musiker einen ähnlichen Ethos. Sie lassen sich von niemandem aufhalten, gehen liebend gerne auf Tour, und zwar auch dann, wenn es kein neues Album zu promoten geht. Fast wie aus dem Nichts, steht ein Album im Studiowerk in den Läden. Ganz so weit ist **ZZ TOP** zwar noch nicht, im Moment sind wir in der „Wir-touren-jetzt-mal-lieber-Phase“. Die neue Scheibe soll die neue Scheibe noch 2011 erscheinen. Warten wir's ab. Und erfreuen uns erst mal über Billy Gibbons' Lebensweisheiten.

Neil Pearl

EWIGER
REISENDER



Beim Motorradfahren
bekommt Neil Pearl
den Kopf frei. Es ist für
ihn wie eine Therapie.

Motorradfahren, junges Vaterglück und Filmruhm. Wie bringt Neil Peart das alles unter einen Hut und schafft es zudem noch, bei Rush zu spielen? In einem seiner raren Interviews bringt er CLASSIC ROCK seine Sicht der Dinge nahe – von der groß angelegten „Time Machine“-Tournee bis hin zur Zukunft der Band. Text: Philip Wilding

Manchmal läuft es nicht so, wie man es sich vorgestellt hat. Das müssen auch Neil Peart und sein Motorradkumpel Brutus erkennen, als sie 2010 in den Sternendom des südlichen Nachthimmels blicken. Kleinlaut gestehen sie sich ein: Sie haben sich verfranst. Und ein paar Kilometer höher, nämlich im Flugzeug, das den Rest von Rush samt Crew zum Auftakt des südamerikanischen Teils der „Time Machine“-Tour transportiert, ist die Panik groß: Entweder ist den beiden in der brasilianischen Wildnis etwas passiert – oder GPS funktioniert nicht so, wie es eigentlich sollte.

„Michael, unser Security-Mann, konnte unseren Aufenthaltsort vom Flugzeug aus auf dem Display seines GPS-Trackers sehen. Und es gab da ein Problem: Wir standen laut der Anzeige in der Mitte eines Flusses“, berichtet Peart heute, nachdem er wohlbehalten zu Hause angekommen ist. „Er hoffte, dass das Gerät defekt ist. Denn ansonsten hätte es bedeutet, dass wir gerade am Ertrinken sind.“

Unten auf der Erde machen sich Brutus und Neil, die bereits gemeinsam durch China, Afrika, Europa und Südamerika gefahren sind, zwar nicht übermäßig Sorgen um ihr Leben. Allerdings sind sie massiv vom Kurs abgekommen – und das, obwohl in Kürze das letzte ihrer vier Konzerte ansteht. Nach Brasilien und Argentinien steht nun die letzte Show in Santiago de Chile auf dem Programm, am 18. Oktober soll es soweit sein. Peart hofft, es pünktlich auf die Bühne zu schaffen, doch schon am ersten Grenzposten geht nichts vorwärts. Die beiden warten, warten, warten.

Ein Zollbeamter führt das Duo schließlich an seinen Computer. Peart rechnet schon mit dem schlimmsten: Sein Einreisevisum könnte abgelaufen sein. Doch die Zöllner sitzen gebannt vor dem Bildschirm, weil gerade die Bergung von 33 Bergarbeitern ansteht, die nach einem katastrophalen Einsturz in mehreren hundert Metern Tiefe eingeschlossen worden sind. Auf dem PC-Monitor flattern Bilder, die die Arbeit der Rettungskräfte dokumentieren. Eine Nacht später, zwar zurück auf dem richtigen Kurs, aber in einer weiteren abgelegenen Zollstation, sehen Peart und Brutus im Fernsehen, wie die Bergarbeiter unversehrt aus ihrem dunklen Grab gerettet werden. Peart beginnt zu weinen. „Es war so eine schöne Geschichte, so freudvoll“, erinnert er sich heute zurück. „Ich konnte nicht unberührt bleiben, vor allem, weil wir ganz in der Nähe waren. Normalerweise solidarisiert sich die Welt bei Ereignissen wie dem 11. September,

also bei großen Tragödien, aber diesmal war es die Freude, die alle zusammenbrachte. Ged, Alex und ich waren mittlerweile in Santiago angekommen, und wir beschlossen zu feiern, um an dieser großen Freude teilzuhaben.“

Im Estadio Nacional angekommen, widmen Rush den passend betitelten Song ›Stick It Out‹ den 33 geretteten Bergarbeitern, auf Lifesons Gitarre prangte eine „33“, während im Hintergrund Bilder der Geretteten, der jubelnden Menge und der Reaktionen in aller Welt über die Leinwand flimmern. Peart schreibt über dieses Ereignis auf seiner Website www.neilpeart.com und fügt die Geschichte seiner neuen Text- und Bildsammlung hinzu, die in den USA nun unter dem Titel „Far And Away: A Prize Every Time“ erschienen ist.

›Ungeduld und Bescheidenheit

Schreiben und Motorradfahren hält Peart bei Laune, sofern er nicht mit Rush beschäftigt ist. Doch genau das ist momentan der Fall: Denn nun, nach der extensiven „Time Machine“-Tour, bei der sie erstmals das komplette Album MO-

„Die Zeit spielt gegen Rush!“

Neil Peart über ein mögliches Band-Aus

MOVING PICTURES rekapituliert haben, arbeitet die Band an den Songs für das kommende Album CLOCKWORK ANGELS. Zudem ist Peart kürzlich erneut Vater geworden, weshalb er Anfang dieses Jahres viel Zeit zu Hause verbracht hat. Auch jetzt ist er wieder häufiger daheim, wenn er nicht gerade mit Rush letzte Hand an die Stücke legt, die erneut in Zusammenarbeit mit Nick Raskulinecz (Foo Fighters) produziert werden. „In gewisser Weise habe ich es eilig“, betont Peart. „Ich möchte, dass diese Platte endlich fertig wird. Es ist schwer für mich auf Tour zu gehen, statt an diesem Album zu arbeiten, weil es mir wirklich viel bedeutet. Ich wünsche mir, dass es textlich und auch in Sachen Drumming mein Meisterstück wird.“

Nick übt einen äußerst seltsamen Einfluss auf uns aus – er will, dass wir ‚mehr Rush‘ sind als im wahren Leben. Das ist wundervoll, denn dadurch drängt er mich zu Dingen, die ich ansonsten nie gewagt hätte. Mitten im Song ›Caravan‹ gibt es dieses lächerliche Fill-In – Nick brachte mich dazu, die Toms rauf- und runterzuspielen. Als die Aufnahme schließlich fertig war und ich

sie das erste Mal hörte, meinte ich: ‚Das ist mir peinlich!‘ Aber Nick erläuterte mir seine Idee, und Geddy, der neben uns saß, blickte über den Rand seiner Brille hinweg und sagte nur: ‚Oh, er will dich eben berühmt machen!‘ Ich hätte es nie gewagt, meinen Bandkollegen eine derartige Arrangement-Idee zu unterbreiten. Ich bin nicht so unverschämt, ach was, wir sind nicht so unverschämt – wir sind schließlich Kanadier.“

Pearts Ungeduld ist stets zu spüren. Im Studio, aber insbesondere auch auf der Bühne. Das merkt man vor allem deshalb, weil Rush in den vergangenen fünf Jahren mehr Shows absolviert haben als in den zehn Jahren zuvor. Daher spielen sie heute auch besser denn je – und sehen das auch selbst so, wengleich natürlich in bescheidene Worte gekleidet, so wie es Geddy Lee im November des vergangenen Jahres getan hat, als er auf Promotour zum Rush-Film BEYOND THE LIGHTED STAGE unterwegs war. Es ist wohl diese Kombination aus momentanem Hochgefühl und der Erinnerung an die harte Zeit, die Rush Ende der neunziger Jahre durchleben mussten, die das Trio dazu treibt, immer neue, höhere Gipfel zu erklimmen.

„Es gibt diesen Zwang, mehr und mehr zu geben“, so Peart, „aber auch die Tatsache, dass wir uns dabei gut fühlen. Wir haben unser Publikum – und wir spüren, dass wir heute live auf einem höheren Niveau spielen können als je zuvor. Aber wir sind uns bewusst, dass die Zeit gegen uns spielt, weshalb wir gewisse Dinge nicht mehr auf die nächsten zwei, drei oder vier Jahre verschieben können, sondern jetzt angehen müssen. Ich denke dabei an eine Textzeile aus ›Dreamline‹: ‚Wir sind nur für eine begrenzte Zeit unsterblich!‘“

Über die Jahre haben wir uns zu einer wahren Tournee-Maschine entwickelt. Ich finde es fantastisch, dass wir die Gelegenheit und die Fähigkeiten haben, uns live auszuleben. Als Jugendliche wollten wir nur spielen. Dass wir durch die vielen Tourneen immer besser werden würden, hatten wir nicht erwartet. Doch wir machen das jetzt seit fast 45 Jahren und wissen, dass es nicht endlos weitergehen kann, denn wir sind nicht mehr die Jüngsten. Aber 58 Jahre habe ich zumindest schon mal überlebt.“

›Suche nach Identität

Schon als Rush vor 30 Jahren ihr Monumentalwerk MOVING PICTURES veröffentlichten, sind sie keine jungen Männer mehr, sondern haben schon selbst Familie – und vor allem gelten sie in der Szene längst als musikalische Macht, mit der man rechnen muss. Ihr 1980er-Album PERMANENT WAVES enthält mit ›The Spirit Of Ra-

DER SUPERFAN

„Er brachte mich dazu, jede freie Minute zu üben“: **Biffy Clyro**-Drummer **Ben Johnston** erzählt, wie **Neil Peart** sein Leben veränderte.

„Ich war im College, muss also 18 oder 19 Jahre alt gewesen sein, als mir ein Freund Rush nahebrachte. Er gab mir ein Mix-Tape mit Rush, Yes und einem Haufen weiterer Prog-Bands, und Rush ragten eindeutig heraus – großartige Songs, großartiges Schlagzeugspiel. Als ich das hörte, veränderte Neil Peart mein Leben, denn ich realisierte, dass es genau das war, was ich am Schlagzeug tun wollte. Ich konnte gar nicht glauben, dass ich nie zuvor von ihnen gehört hatte. Rush taten genau das, was Biffy Clyro von Anfang an ebenfalls versuchten – all diese Ideen in einem einzigen Song unterzubringen und dabei jede Menge Berührungspunkte zu schaffen. Der Gesang und die Texte waren ganz anders als das, was wir kannten, aber die Musikalität dahinter entsprach ziemlich genau dem, was wir damals erreichen wollten. Also gab ich das Mix-Tape Simon (Neil, Sänger/Gitarrist, Anm.d.Red.) und James (Johnston, Bassist, Anm.d.Red.), und wir verliebten uns sofort in Rush. Der Song, der unserer Musik am nächsten kommt und noch dazu mein Lieblingslied von Rush ist, ist ‚Jacob’s Ladder‘. Es hat tonnenweise ungerade Rhythmen, genau wie unsere Songs. Auf ihrem ersten Album trommelte noch John Rutsey, der in seiner Geradlinigkeit von John Bonham inspiriert war. Doch dann kam Neil und brachte all dieses Zeug mit, diese Swing- und Jazztechniken, die er nahtlos in Rocksongs übertrug. Es war eben nicht nur Power-Drumming der Marke ‚Vollte Kraft voraus‘, sondern extrem durchdacht. Für mich war das eine Offenbarung, ich dachte nur: ‚Das will ich auch machen!‘. Ich habe ihm definitiv ein paar Tricks geklaut, und er brachte mich dazu, jede freie Minute zu trommeln – denn ich wollte so gut werden wie er. Ich übe nicht annähernd genug, aber Neil Peart hat mir immer gezeigt, wie gut man werden kann. Er inspirierte mich dazu, mein Bestes zu geben, um eben nicht nur das Offensichtliche zu spielen, sondern wirklich interessant zu trommeln. Und dann ist er auch noch der Haupttexter der Band, was für einen Schlagzeuger nun wirklich beeindruckend ist. Damit werde ich aber nicht anfangen, ich bin kein Wortschmied. Seit ich 18 bin, würde ich dafür sterben, ihn einmal live zu erleben, aber bislang hat sich diese Gelegenheit noch nicht ergeben. Wir sind viel unterwegs, und jedes Mal, wenn Rush in der Stadt waren, spielten wir gerade woanders. Sie sind schon so verdammt lange dabei, dass ich fürchte, sie könnten sich auflösen, bevor ich sie einmal live erlebe. Mit Neil Peart könnte ich nie und nimmer zusammenarbeiten, ich würde mich nicht einmal trauen, mit ihm zu reden! Er spielt die gleichen Becken wie ich, und die Leute beim Hersteller Sabian boten mir an, ein Treffen zu arrangieren. Ich lehnte sofort ab, denn das schüchert mich total ein. Ich glaube nicht, dass ich intellektuell genug bin, um mit ihm zu reden. Es würde eher nach dem Muster ablaufen: ‚Du bist brilliant, ich liebe dich!‘ Neil Peart wird immer einen Platz in meinem Herzen haben.“



BEN JOHNSTON
(BIFFY CLYRO)



➤ **Falsch verbunden? Nö. Rush in ihrer kreativen Hochphase im Jahr 1980.**

dio, sogar eine Hit-Single. Einfach dieses Erfolgsrezept zu kopieren ist allerdings nichts für die Band, sie will sich bewegen – und tut das auch.

Für Peart ist dieser Entwicklungsschritt zwischen diesen beiden Alben im Nachhinein betrachtet der signifikanteste ihrer gesamten bisherigen Karriere: „PERMANENT WAVES war mit seinen ausschweifenden Arrangements noch ein Überbleibsel der siebziger Jahre, manches klang doch etwas unausgegoren. Wir lernten noch, suchten den richtigen Weg – und erst bei MOVING PICTURES machten wir dann Nägel mit Köpfen. Sicher: Ohne PERMANENT WAVES hätte es MOVING PICTURES nicht gegeben, aber wenn letzteres unser Debütalbum gewesen wäre, hätte mich das sehr glücklich gemacht. Manchmal wünsche ich mir, es wäre so gelaufen.“

➤ *Schattenseiten des Ruhms*

Um MOVING PICTURES vorzubereiten, gönnten sich Rush damals eine Auszeit. Die Band übt im Haus des Exil-Amerikaners Ronnie Hawkins. Der hat in den fünfziger und sechziger Jahren als Bandleader und Sessionmusiker Rockabilly und Country gespielt, bevor er The Hawks gründet, aus denen dann später The Band hervorgehen. In Kanada von Anfang an extrem erfolgreich und beliebt, hat er sich entschieden, in seiner neuen Heimat sesshaft zu werden. Rush beziehen sein abgelegenes Bauernhaus in der Einöde, erfreuen sich an der Einsamkeit und nutzen die Zeit für Experimente. Peart verbringt seine Tage abseits von Lee und Lifeson in einer kleinen Hütte auf dem Grundstück, um Texte und Ideen in sein Notizbuch zu kritzeln. Während er in der Vergangenheit ein einziges Thema pro Album verarbeitet hat, entwickelt er nun für jeden Song von MOVING PICTURES ein eigenständiges Konzept. Als letztes Stück entsteht ‚Vital Signs‘, ein Song, der klanglich und stilistisch ein wenig anders als der Rest des Albums ausfällt. Was laut Peart auf „einen gewissen Überschwang“ zurückgeführt werden kann, denn das Album ist da schon nahezu fertig.

Auch wenn MOVING PICTURES auf gesamter Länge vor Kreativität und Innovation strotzt, sticht ein Song besonders heraus: ‚Limelight‘. Und zwar nicht nur wegen Lifesons aufregendem Gitarrenspiel, sondern auch aufgrund Pearts schroffer Abrechnung mit den Schattenseiten des Ruhms. Was für eine Ironie, dass ein Song über die Fallstricke des Erfolgs die Band Rush noch erfolgreicher macht. „Man kann sich kaum vorstellen“, so Peart, „wie viele Autoren, Sportler und Musiker mir später anvertrauten, dass der Song ihnen aus der Seele gesprochen hat. Während der Vorbereitungen zur aktuellen Tour traf ich den Schriftsteller Michael Chabon, der mir erzählte, dass er bei seinen öffentlichen Lesungen immer an eine Zeile des Songs denken muss: ‚Ich kann nicht so tun, als ob ein Fremder ein lange erwarteter Freund sei‘. Wenn man plötzlich berühmt wird, ist diese Zeile wie ein Schlag ins Gesicht.“

➤ *Verletzte Privatsphäre*

Interessant ist, dass die ansonsten so um ihre Privatsphäre bemühten Rush in vergangenen Jahren mit dem (hoch gelobten) Dokumentarfilm BEYOND THE LIGHTED STAGE derart offene Einblicke in ihre Arbeit und ihr Privatleben gewährt haben. Peart erzählt darin sogar von der doppelten Tragödie, die er durchleiden musste, nämlich dem Tod seiner Tochter und seiner ersten Ehefrau, beides innerhalb eines Jahres. Der Film zeigt Peart von seiner typischen Seite, abwägend und voller Understatement, aber gerade aufgrund dieser maßvollen Herangehensweise um so beeindruckender. Denn normalerweise werden schlechte Nachrichten häufig herausgeschrien – im Fall von Peart sind die Bekenntnisse aber ein trauriges Flüstern. „Den Film habe ich mir nie komplett angesehen, und diese Passage ist einer der Gründe dafür. Ich möchte das nicht noch einmal durchleben. Meine Eltern sagten mir, dass es Momente gibt, die wirklich hart sind. Das kann ich, ehrlich gesagt, gar nicht brauchen.“

In eine ähnliche Kerbe schlug ein Interview, das wir dem Sender CNN gaben. Wir dachten, es wür-

de eine nette Plauderei am Bühnenrand werden, doch Interviewer tendieren eben dazu, harte Fragen' zu stellen – auch wenn man vorher darum gebeten hat, dass darauf verzichtet wird. Das ist ein Martyrium für mich, total schrecklich. Warum tun sie das? Wahrscheinlich, weil sie wollen, dass ich vor der Kamera zusammenbreche... Das wären zwar starke Bilder, aber ich würde mich nicht allzu gut dabei fühlen. Ich habe bei besagtem Interview versucht, dezent auf ein anderes Thema überzuleiten, bin später aber noch ein wenig spitzzünftig geworden.“

Zu den fröhlichen Szenen von BEYOND THE LIGHTED STAGE zählt ein gefilmtes Abendessen, bei dem sich die Band gemeinsam betrinkt, während Lifeson seine Kollegen mit Witzen und Anekdoten erfreut. Peart lacht derart ausgelassen, dass man fürchtet, er könnte buchstäblich plat-

zen. „Um ehrlich zu sein“, so Peart, „waren es die beiden anderen, die den Film machen wollten. Wenn mir irgendjemand die Idee zugetragen hätte, einen Film über mich zu drehen, hätte ich Nein gesagt. Aber letztlich haben wir ja nichts zu verbergen, fürchten keine laufenden Kameras – und dass es eine große Prügelei der Bandmitglieder geben würde, stand auch nicht zu erwarten. Also machte ich einfach mit. Während dieser Szene bin ich vor Lachen fast erstickt, Tränen rollten über mein Gesicht. Alex tut mir sowas ständig an, er ist berüchtigt dafür. Geddy und ich sagen immer, dass er der lustigste Mensch der Welt ist.“

Während der vergangenen zwei Jahre ist allerdings etwas noch Außergewöhnlicheres passiert: Rush gelten mittlerweile als beinahe „hip“, weltweit, aber vor allem in den Vereinigten Staa-

ten. Was einerseits ihrer Gastrolle im US-Film „I Love You, Man“ zuzuschreiben ist, andererseits ihrer Einladung in die Satire-Show „The Colbert Report“. Dort werden sie nicht nur von Gastgeber Stephen Colbert interviewt, sondern versuchen auch noch, ihren eigenen Song ‚Tom Sawyer‘ im Computerspiel „Rock Band“ nachzuspielen. Was schrecklich in die Hose geht. Als der Song zu Ende ist, hagelt es Buh-Rufe des virtuellen Publikums. Geddy Lee wendet sich daraufhin achselzuckend der Kamera zu: „Oh, sie hassen uns...“

Eine lustige Situation, auch heute noch. Selbst wenn Peart betont, dass es nicht mit rechten Dingen zugegangen sein kann. „Ich habe bei diesem Spiel komplett versagt, zugegeben. Aber ich schwöre: Das Game war fehlerhaft. Ich habe den richtigen Drum-Part gespielt, im Spiel ist nur der falsche programmiert worden!“



Selbst ein Neil Peart geht mit der Mode: In den Siebzigern ist er noch Langhaar-Hippie.

ZUKUNFTSMUSIK

Es ist das Album, mit dem sich Rush 1981 komplett neu erfunden haben: Dom Lawson spricht mit Geddy Lee über die Neuauflage des Klassikers MOVING PICTURES - und die künftigen Live-Pläne für die Zeit nach der Fertigstellung von CLOCKWORK ANGELS.

Veröffentlicht im Februar 1981, ist MOVING PICTURES nicht nur ein Klassiker der Rockgeschichte, sondern



auch noch Rushs kommerziell erfolgreichstes Produkt. Weshalb nachvollziehbar ist, warum die Band zum 30. Jubiläum ihre 40 genialsten Minuten noch einmal ausgiebig feiert: Einerseits als Live-Programm der aktuellen „Time Machine“-Tournee (siehe Konzertbericht in dieser Ausgabe), andererseits als luxuriöses Doppel-CD-Set inklusive 5.1.-Surround-Mix des kompletten Albums. „Es scheint, als hätten die Angestellten der Plattenfirmen heute nicht mehr genug Arbeit“, schmunzelt Geddy

Lee, „also gaben wir ihnen welche. Ich hatte damit allerdings wenig zu tun, Alex ist stärker darin involviert gewesen. Er war ganz angetan von den 5.1.-Mixes, und auch ich bin von diesem Aspekt der neuen Technologie begeistert. Für mich ist es das genaue Gegenteil eines MP3-Downloads, und mir ist egal, wenn die Leute behaupten, man höre keinen Unterschied. Das kann bei diesen verdammten kleinen Ohrhörern ja auch der Fall sein, aber ist sicher nicht generell der Fall. Aber mal ehrlich: Was soll der Scheiß? MP3s klingen natürlich schlechter als das Original, ein 5.1.-Mix ist die Antithese dazu. Und es gibt nur einen Weg, ihn zu genießen: in einem großen Raum mit dem richtigen Equipment. Es ist schön, wenn man damit gegen den Strom schwimmen kann.“ Doch Rush haben ihren Meilenstein nicht nur fürs 21. Jahrhundert aufpoliert, sondern es auch genossen, die Songs auf der Bühne zu neuem Leben zu erwecken: „Die Songs von MOVING PICTURES sind diejenigen, die unsere Fans bei Live-Konzerten stets am häufigsten gefordert haben“, erklärt Lee. „Wenn man seine eigene Geschichte ernst nimmt und auf die Fans hört, dann ist es eine logische Konsequenz, dass wir dieses Album als Erstes komplett auf der Bühne umgesetzt haben. Es passt auch gut zu dem, wofür wir stehen, zu unseren Ideen vom Konzept innerhalb eines Konzepts innerhalb eines Konzepts!“

Als Erstes? MOVING PICTURES könnte also den Auftakt einer ganzen Konzertreihe markieren? „Ja, ich kann mir gut vorstellen“, so Lee, „dass wir das künftig auch mit anderen Alben durchziehen.“

»Ende oder Veränderung?

Wenn Peart daran denkt, dass die Fans auf BEYOND THE LIGHTED STAGE einen Blick ins Privatleben von Rush erhaschen können, ist er nicht immer amüsiert. „Wenn wir öffentlich Mist bauen – und wir bauen jede Menge Mist, sei es bei der Dinner Party oder bei ‚Rock Band‘ –, dann habe ich damit überhaupt kein Problem. Letztendlich ist das keine große Enthüllung. Es zeigt nur, wie wir Drei eben sind, es zeigt, wie wir miteinander umgehen und gemeinsam eine gute Zeit haben. Eine wunderschöne Sache, die ich gerne teile.“

Obwohl Peart im Interview immer wieder durchscheinen lässt, dass das kommende Rush-Album das letzte sein könnte, spricht er es nicht direkt aus. Aber irgendwie klingt er, als hätte er eine Art Endspiel erreicht. Peart und seine Kollegen erfreuen sich eindeutig am Hier und Jetzt, nach 35 Jahren haben sie sogar damit begonnen, auf der Bühne zu improvisieren – Neil und Alex

in ihren Soli, Geddy bei der Bass-Abfahrt von ‚Leave That Thing Alone‘. „Geddy sagt manchmal: ‚Ich werde über diesen einen bestimmten Punkt hinausgehen. Aber ich weiß nicht, wie ich zurückkomme. Ihr habt die freie Wahl, also leitet mich!‘“, berichtet der Drummer. „Irgendwann im vergangenen Sommer, nachdem wir bereits über 20 Shows absolviert hatten, überschritten wir diesen Punkt, und plötzlich entfalteten wir uns wieder neu. Dabei waren wir immer eine Band, die alles durcharrangiert hat und tendierten stets dazu, unsere Songs kontrolliert nachzuspielen.“

Das hat sich nun geändert – nach all den vielen gemeinsamen Jahren. Es gibt für uns immer noch Raum, als Musiker zu wachsen, und ich spüre, dass uns das als Band inspiriert. Ich liebe die Art und Weise, wie wir Dinge im Alleingang ausprobieren, die sich dennoch ins Gesamtbild einfügen. Und ich finde es aufregend, dass wir uns immer noch verändern.“



Inmitten seiner Toms, Becken und Snares ist Neil Peart glücklich.